

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1907

28 (13.7.1907)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung,
der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol.
Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen
an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Untas
in Dühl (Baden).

Zweite Hauptversammlung des Kath. Lehrerverbandes d. D. R. Landesverein Baden.

Einladung.

Am Montag, den 5. August d. J., findet in Frei-
burg i. B., Kaffeehaus 3. Kopf, die zweite Hauptver-
sammlung des Katholischen Lehrerverbands
Baden statt mit folgender Tagesordnung:

I. Vormittags 10 Uhr: Öffentliche Versammlung.

1. Begrüßung.
2. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Karl Berberich
in Bruchsal über: „Berechtigung und
Aufgabe der katholischen Lehrerver-
eine.“
3. Vortrag des Herrn Hauptlehrers Gottlieb Stier-
lin in Freiburg über:

„Der biologische Unterricht.“

Zu dieser öffentlichen Versammlung hat je-
dermann Zutritt. Besondere offizielle Einladungen
werden im allgemeinen nicht ergehen.

II. Vormittags 11½ Uhr: Geschlossene Mitgliederver- sammlung.

1. Begrüßung.
2. Bericht des Vorsitzenden über das abgelaufene Ver-
einsjahr und den Stand des Vereins.
3. Bericht des Kassiers.
4. Anträge und Wünsche.
5. Erledigung einiger vom deutschen Gesamtverbande
zugewiesenen Aufgaben.

III. Nachmittags 1 Uhr: Festessen im Kaffeehaus 3. Kopf; Gedeck 2 Mark ohne Wein. Darauf Besichtigung der Stadt.

IV. Nachmittags 4 Uhr: Gejellige Unterhaltung.

Wir laden unsere Mitglieder und Freunde zu recht zahl-
reicher Beteiligung auf das herzlichste ein. Die Teilnehmer
am Festessen wollen sich gütigst bis 28. August schriftlich an-
melden bei Herrn Hauptlehrer A. Bardorf in Freiburg,
Rufmannstr. 17.

Auf, zur schönen „Perle des Breisgaaues!“ Auf Wieder-
sehen in Freiburg!

Karlsruhe, den 7. Juli 1907.

Der Vorstand.

Wilh. Aug. Berberich, Hermann Wehler,
I. Vorsitzender. I. Schriftführer.

Johann Michael Sailer „Ueber Erziehung für Erzieher“.

Gedankenzum Centenarium
von F. Weigl, München.

Das erste Jahrzehnt des abgelaufenen Jahrhunderts
hat uns zwei pädagogische Werke gebracht, die in der Ge-
schichte der Erziehung Bedeutung haben werden für alle Zei-
ten. Herbart veröffentlichte 1806 seine „Allgemeine Pädago-
gik“, die nach der Seite des wissenschaftlichen Ausbaus,
der psychologischen Begründung, der Betonung des Tugend-
begriffes — wenn auch in anderem Sinne, als der christ-
liche Tugendbegriff zu umschreiben ist — und damit der Her-
vorhebung des „erziehenden Unterrichts“ für die Erzieh-
ungskunde von dauerndem Werte ist. 1807 erschien dann
das Buch des großen Priester-Pädagogen Johann Michael
Sailer: „Ueber Erziehung für Erzieher“, das nicht weniger
bedeutungsvoll ist, das aber für uns katholische Pädagogen noch
den Vorzug hat, daß es aus unseren in der christlichen Phi-
losophie festverankerten Prinzipien herausgewachsen ist.

In einer Widmung, die Sailer dem Werke vorange-
stellt hat, sagt er: „Ja, dir, du bessere Nachwelt, sei diese
Schrift geweiht! Denn wie du die schönste Frucht der guten
Erziehung, so bist du auch die sicherste Probe der wahren
Ehre: „Sei selbst Mensch, um Menschen zu erziehen“ und
die parteilosste Rezension aller Erziehungsschriften, also
auch dieser.“ Die Nachwelt war Sailer's Buch ein ungemein
günstiger Rezensent. Um dies vorweg zu nehmen, sei betont,
daß auch auf evangelischer Seite und von „freien“ Pädago-
gen Sailer's Werk sehr freundlich beurteilt und so sein Ver-
trauen auf die Nachwelt glänzend gerechtfertigt wurde.
Schwarz wies schon 1829 in seiner Erziehungslehre mit
warmer Empfehlung auf die Schrift hin und nach des be-
kannten evangelischen Pädagogen Palmer Urteil „erwächst
aus der in ihr sich ausprägenden Religiosität in Verbindung
mit einem reinen Wohlwollen, klaren, praktischen Verstande,
Reichtum von Kenntnissen aller Art wie von unmittelbarer
Lebenserfahrung eine Reihe von Maximen für die Erzieh-
ung und den Unterricht, die auf fleißige Beobachtung und
unverfälschtes, gesundes Urteil gestützt, eine namhafte Summe
pädagogischer Wahrheiten enthalten“. Und in Reins „Enzy-
klopädisches Handbuch der Pädagogik“ (Bd. VI, S. 48)
schreibt Oppermann: „Das ganze Gebiet der Regierung und
Zucht beherrschte er (Sailer) mit seltener Virtuosität. Mit
klarem, praktischem Blick hat er das weite Gebiet der Erzieh-
ung von Unkraut und Irrtümern gereinigt und Grundsätze
voll pädagogischer Weisheit für sie aufgestellt. Wir geben
aus diesem klassischen Werke die beachtenswertesten Grund-
gedanken wieder. . . .“ Von den Pädagogen freiest: „Rich-
tung sein nur Diefsterweg angeführt, der die Auflage von

1831 in seinem „Wegweiser für die Bildung deutscher Lehrer“ mit folgenden begeisterten Worten ankündigte: „Ein Produkt hoher, reinsten Begeisterung für Menschenwohlfahrt durch Erziehung. Ein edler Geist spricht den Leser fast aus jeder Zeile an und belebt ihn für die höheren Dinge. Darum ein Buch für Jünglinge! Wer sich durch dasselbe nicht gehoben, erglöhnt, begeistert fühlt, an dem ist wenig verloren“.

Daß unter diesen Umständen Sailer's pädagogische Hauptschrift auch auf katholischer Seite entsprechende Würdigung fand, ist selbstverständlich. Seine Biographen Bode- mann, Michinger, Meßmer, Werner, Schmid würdigen gerade auch das pädagogische Hauptwerk, und in den Handbüchern der Geschichte der Pädagogik ist er überall hervorgehoben, am meisten von Kellner in der „Erziehungsgeschichte in Skizzen und Bildern (Bd. II)“. Eine eingehende Würdigung hat Schulrat Ganzer geschrieben als Vorwort der Ausgabe in Schöningh's „Sammlung der bedeutendsten pädagogischen Schriften“ (Bd. XXII). Die letztgenannte Ausgabe von Sailer's Werk, die wir bestens empfehlen können, ist dieser Arbeit zugrunde gelegt.

Wir wollen nun weder eine Inhaltsangabe noch eine umfassende Würdigung des hundertjährigen Bandes bringen; wer diese will, greife zu der erwähnten Ausgabe. Hier soll nur in Kürze gezeigt werden, wie tief Sailer gegraben hat, wie er daher vielfach seiner Zeit weit voraneilte und Gedanken entwickelte, an deren Ausarbeitung oder Erfüllung wir heute wieder oder noch arbeiten.

Ein wichtiges Problem der modernen Pädagogik ist die Erforschung des kindlichen Geisteslebens, die Kinderpsychologie, die wir geneigt sind, als durchaus neue Wissenschaft anzupreisen. Dem ist aber nicht so! Die Kinderseelenkunde erlebte bereits eine herrliche Blütezeit um die Wende des 18. zum 19. Jahrhundert, und Sailer's Buch ist uns dafür ein Beweis. Abgesehen von dem Aufbau des ganzen Werkes, das überall genaues Studium und gute Kenntnisse der kindlichen Psyche verrät, ist ein eigenes Hauptstück — das zweite — dem erwähnten Gebiet gewidmet, indem es darstellt, „was Kindheit sei“.

Aus diesem Hauptstück geht hervor, wie einseitig die moderne Kinderforschung urteilte, als sie glaubte, die Entdeckung gemacht zu haben, daß die Kinderseele nicht ohne weiteres mit der psychischen Beschaffenheit der Erwachsenen zu vergleichen sei. Schon Sailer hat drei Perioden der Entwicklung innerhalb der Kindheit unterschieden. Die erste der drei „Linien des sichtbaren Daseins“ hat ihren Anfangspunkt in der Geburt des Kindes, und ihren Endpunkt in dem erwachenden Selbstbewußtsein; die zweite Linie reicht bis zur bestimmten Selbsttätigkeit, die dritte bis zur Reife des Wachstums und des Entschlusses. Wie scharf dabei beobachtet ist, sei nur an einem Beispiel gezeigt. Die geistige Entwicklung des Kindes gibt Sailer in einer ausführlichen Beschreibung von „Charakteren der Kindheit“, in denen er XII Stufen darstellt. Sie sind: I. Totales Unausgebildetheit auch der animalischen Anlage. Denn die Bildung rückt auf dieser Stufe nur so weit vor, daß das junge Wesen als Individuum fort- kommen kann. Anlage ist da; Gestaltung muß erst werden. II. Totale Unbehilflichkeit zur Selbstbildung. Denn das Selbst schlummert ja noch, also wohl auch alle Selbstbildung. III. Höchstes Bedürfnis einer nährenden, schützenden, entwickelnden, bildenden Liebe. Denn nur an der Hand dieser Liebe kann das unausgebildete und unbehilfliche Wesen, das Kind zur Selbsthilfe und Selbstbildung geschickt gemacht werden. IV. Langsames Fortschreiten der Entwicklung und des Wachstums sind ungleich langsamer als beim Tier. V. Bedürfnis der Uebung aller Kräfte, die das unerläßliche Bedingnis aller Entwicklung und alles Wachstums ist. VI. Allmähliches, stufenweises Fortschreiten in der Entwicklung, indem die einzelnen Organe zur Tätigkeit allmählich fertiger, tüchtiger werden, das Ganze teils zu erhalten teils fortzu- bilden. VII. Vorerst die Entwicklung des Animalischen,

dann die des Geistigen, nachher die simultane Fortbildung beider und immer sprechendere Darstellung des Innern durch das Äußere. VIII. Werden der Organisation zur Sprache im Animalischen und Geistigen und Fortgang in der Entwicklung der Sprachfertigkeit. IX. Allmähliche Steigerung der Wahrnehmung an Klarheit und an Ausdehnung. X. Steigendes Interesse der Neulebenden an dem Leben, aus dem Leben, in das Leben, das immer neue Anschauungen herbeiführt. XI. Früher, schneller, unmerklicher Uebergang von der Wahrnehmung zur Begierde, von der Begierde zu Leidenschaft, zur Angewöhnung. XII. Frühe, schnelle, unüberabredete Nachbildung dessen, was den Kindern in dem Leben der Eltern, der Hausgenossen mit siegendem Eindrucke vorgebildet wird. Wie die Eltern ihre Gesichtszüge wahrnehmen in den Gesichtern der Kinder, so können sie auch ihre Seelenlineamente in den Kinderseelen wahrnehmen“.

Nicht weniger eingehend behandelt Sailer die verschiedenen Entwicklungsstufen der Kindheit, so die sinnliche Potenz, die der verständigen, sodann der moralischen und endlich der religiösen Potenz.

Stark betont wird in unseren Tagen auch wieder die zweckmäßige körperliche Erziehung; da ist es denn von Interesse, in dem Werke des Priester-Pädagogen diesem Gesichtspunkt stark betont zu begegnen. Die Regeln, die hinsichtlich der Luft (Lüftung, Aufenthalt im Freien, Jugendspiel im Freien) und der Nahrung (Ordnung, Einsparen gegen Vielfraß und Leckermaul“) gegeben sind, berühren uns vielfach ganz modern. So dünkt uns die Mahnung gegen die Genußgüste wie heute gesprochen, die er in folgende Worte kleidet: „Die Kinder, die den Reiz des Kaffees, des Weines früh kennen lernen, plagen die Mutter so lange, bis sie wieder gibt, bereiten sich selber eine schwere Enthaltensamkeit, wenn die Zukunft ihnen nur Wasser zum Trank bereitet und ein sieches Leben, wenn die Gewohnheit, ausländische Getränke wie Wasser zu trinken, siegen wird.“ Selbst um Kleider und Betten kümmert sich Sailer, und Stärkung der Sinneswerkzeuge, Bewegung und Ruhe, Leidenschaften, Krankheiten finden Beachtung.

Heute wird auch stark betont die Bedeutung der Lehrerpersönlichkeit und man spricht direkt von „Persönlichkeitspädagogik“; dabei wird weiter der Gedanke des „erziehenden Unterrichts“ scharf hervorgehoben. Wer Sailer's Kapitel „Von Erziehung in Schulen“ liest, begegnet dort schon diesem Gedanken im Keime. So ist es bezeichnend für ihn, wenn er die ganze Persönlichkeit des Lehrers für sein Schulamt fordert: „Wenn den einzelnen deutschen Schulen aufgeholfen werden soll, so muß vor allem jede größere Dorfgemeinde ihre Schule, jede Schule ein eigenes Haus, jedes Schulhaus einen eigenen Lehrer, jeder Lehrer Frömmigkeit und Tugend als Mensch, Lehrfähigkeit und Lehrreife als Schulmann, hinreichende Besoldung als ein Wesen, das nicht von der Luft leben kann, haben. Man darf nicht spotten, daß mancher Schullehrer zugleich Mesner, Kantor, Organist, Chorregent, Totengräber, Hochzeitlader, Konto- und Briefschreiber für die Gemeinde sei . . . hier muß nicht gespottet, hier muß geholfen werden“.

Auch für einige weitere moderne Fragen gibt Sailer schon Anregung; so empfiehlt er die Einrichtung von Fortbildungsschulen und von sog. Industrieschulen, wie er überhaupt der Handarbeit auch bei Knaben volle Sympathie entgegenbringt. Es ist für den Pädagogen von heute nicht uninteressant z. B. folgendes Urteil zu lesen: „Handarbeiten sind dem Knabenalter für die Körperbildung als Gartenbau, leichte Tischlerarbeit, Versuche im Drechseln. Spielzeuge überhaupt, vorzüglich die, welche die Spieler etwa selbst machen, erfinden lehren, z. B. Ballstricken, aus gegebenen Materialien kleine Häuser, Stiegen, Türme bauen, Papp- oder Schnitarbeiten verfertigen, sind . . . die besten Gymnastiker, weil sie, ohne das Schild der künstlichen Uebungen auszuhängen, wirklich das Verdienst derselben besitzen.“

Ich will schließen mit einem schönen Worte Sailers aus dem Buch, das hier gefeiert wurde, mit einem Worte, das am Schluß seines Kapitels „Von der Nationalbildung“ steht und die Bedeutung der Religion hiebei umschreibt. Es lautet: „Die Gerechtigkeit, die die Bande der Nation von äußeren Beschädigungen, und die Tugend, die sie vor inneren Schwächungen bewahrt, stehen allerdings in der Bildung der Nation obenan; aber sie verdanken ihr Sein und Leben dem höchsten Prinzip — der Religion. Am weitesten vom Ziele verschießen die ihre Pfeile, welche, sich begnugend, die neue Litanei von Aufklärung, Humanität, Liberalität, Philanthropie zc. täglich mit und ohne Geselle abzubereten, von einem Umschwunge der Nation zum Besseren träumen; erwachend werden sie die Geschichte des Märzschnees erneut finden. — Die Oberfläche der Schnees ist heute eine schöne, weiße Decke — dem Auge; aber morgen, schmelzend an der Frühlingssonne vermehrt sie nur den Kot und die Moräste des Landes“.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Karlsruhe. Zur Generalversammlung. Die verehrlichen Mitglieder werden freundlichst ersucht, es so einzurichten, daß sie möglichst vollzählig um 1/2 10 Uhr, also eine halbe Stunde vor der öffentlichen Versammlung, welche präzis 10 Uhr beginnen muß, sich im Versammlungslokal einfänden. Gewünscht wurde, daß auch die Frauen unserer Mitglieder sich bei den öffentlichen und geselligen Veranstaltungen unserer Versammlung beteiligen können; wir sind ganz damit einverstanden, unsere Frauen kommen ja das ganze Jahr nicht aus Haus und Heim, geben wir ihnen also Gelegenheit, ebenfalls an unserm freudigen Vereinstage teilzunehmen, wie sie jahraus jahrein auch Teil haben an den ernstesten Seiten des Vereins- und Berufslebens. Besondere offizielle Einladungen zur Generalversammlung an einzelne Personen oder Behörden werden im allgemeinen nicht ergehen, doch wird gewünscht, daß möglichst viele Freunde unseres Vereins sich bei der öffentlichen Versammlung einfänden; unsere Vereinsmitglieder wollen nicht versäumen, in dieser Hinsicht das ihrige beizutragen. Jene Mitglieder, bei denen der 5. August nicht die Sommerferien fällt, wollen rechtzeitig dafür Sorge tragen, daß sie schulfrei haben. Nur vollzählige Erscheinungen gibt der Versammlung den rechten Glanz. Auch haben alle ein großes Interesse daran, diejenigen einmal Hand in Hand begrüßen zu können, die mit ihnen für die gleiche Sache im Kampfe stehen. Bleibe darum keiner zu Hause, der nicht durch zwingende Gründe abgehalten ist. Und so rufen wir also allen Vereinsmitgliedern vom See bis zur Tauber zu: Auf Begrüßung und Wiedersehen in Freiburg!

Karlsruhe. Unter den Staaten oder Provinzen, in welchen neben der Simultanschule ein Katholischer Lehrerverein besteht, kommen außer Baden noch das Großherzogtum Hessen und die Provinz Hessen-Nassau in Betracht. In diesen zwei zuletzt genannten deutschen Gebietsteilen zeigt sich in der Lehrerschaft eine ganz eigenartige Erscheinung: es schließen sich nämlich die aus dem Seminar ins Amt eintretenden jungen Lehrer in außerordentlich hervorragender Zahl dem Katholischen Lehrerverein an. Bezüglich des Großherzogtums Hessen wurde diese Tatsache jüngst auch in der Öffentlichkeit besprochen. Bei einem Lehrer aus Wiesbaden erkundigten wir uns vor einigen Tagen, ob denn in Hessen-Nassau etwa die Seminarverhältnisse besonders für den Katholischen Lehrerverein günstig seien, um eine Erklärung zu bieten für die Vorliebe der jungen Leute zum Katholischen Lehrerverein; man erwiderte uns, daß die Seminarverhältnisse für uns dort gar nicht besonders günstig seien, — und dennoch diese hoch erfreuliche Stellungnahme der jungen Lehrer.

Wir denken: für einen willensstarken, opferfreudigen und tüchtigen katholischen jungen Lehrer ist der Katholische Standpunkt selbst das höchste und schönste Ziel, und es ist von großem Vorteil für das ganze Leben, wenn dieser Standpunkt sofort mit dem ersten Tage des Berufslebens angetreten wird.

Mögen auch die angehenden katholischen Lehrer Badens die Lage ernstlich prüfen und sich unter keinen Umständen in den liberalen Lehrerverein locken lassen, sondern nach dem Beispiele ihrer jungen Kollegen in Hessen und Hessen-Nassau sofort den rechten Weg einschlagen und dem Katholischen Lehrerverein beitreten.

Karlsruhe. Eine soeben erschienene landesherrliche Verordnung regelt erstmals die Ausbildung der Landwirtschaftslehrer. Darnach wird die Absolvierung eines Gymnasiums, eines Realgymnasiums oder einer Oberrealschule verlangt. Außerdem muß der Kandidat eine mindestens 3 Jahre dauernde praktische Lehrzeit in einem gut geleiteten Landwirtschaftsbetrieb durchmachen, mindestens zwei Jahre eine deutsche landwirtschaftliche Akademie oder eine mit einer Hochschule verbundene landwirtschaftliche Lehranstalt besuchen und seine Kenntnisse durch Ablegung einer Diplomprüfung oder einer dieser gleichstehenden Prüfung an einer landwirtschaftlichen Anstalt nachweisen. Vor Aufnahme als Landwirtschaftslehrer muß der Kandidat sodann noch eine dreijährige praktische Tätigkeit als Leiter eines landwirtschaftlichen Betriebes durchmachen. Für die nächsten drei Jahre kann das Ministerium des Innern von dem einen oder anderen Erfordernis Nachsicht erteilen.

Hofrat Ludwig Mathy, Direktor des Gymnasiums in Konstanz, wurde zum Oberschulrat und Kollegialmitglied der Oberschulbehörde ernannt.

— Das **Verordnungsblatt Nr. IX. des Großh. Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Entschlüsse. Verfügungen und Bekanntmachungen des Großherzoglichen Oberschulrats: Den fakultativen Lateinunterricht an den Oberrealschulen betreffend. — Die Friedrichstiftung zur Unterstützung von Volks- und Religionschullehrern betreffend. — Empfehlung von Lehrmitteln und Druckschriften betreffend. Dienstaufträge. Dienstverordnungen. (Bruchsal und Seckenheim). Todesfälle. Nachrichten aus dem Gebiete des Gewerbebeschulwesens: Dienstaufträge. — Todesfall.

Aus der Pfalz, 3. Juli. In verschiedenen politischen Tagesblättern hat in letzter Zeit ein Artikel die Runde gemacht — die Bad. Lehrerzeitung hat denselben in Nr. 25 gebracht und besprochen — in welchem behauptet wird, daß die Geistlichen zu wenig Religionsunterricht geben und daß deshalb die Lehrer überlastet und der Gemeindefasse große Ausgaben aufgebunden würden. Dem gegenüber haben nun verschiedene katholische Zeitungen, darunter Bad. Beobachter und Frbg. Vote, betont, daß jener Artikel nicht die katholischen sondern protestantische Geistliche angehe. Zum Beweise dafür brachten sie aus dem Oberlande die Nachricht, daß es dort Schulen gebe, wo der protestantische Geistliche höchstens monatlich einmal — ja selbst im Jahr nur einmal — zum Unterricht erscheine; während doch der katholische Geistliche jede Schule mindestens einmal in der Woche besuche, sie mag noch so weit entfernt und er selbst noch so viele Filialen zu besorgen haben. Dem möchte ich noch hinzufügen: Am hiesigen Orte haben die zwei protestantischen Geistlichen miteinander 3 — sage und schreibe drei Religionsstunden zu geben bei ca. 450 Kindern; der katholische Geistliche gibt vier Stunden bei ca. 100 Kinder und er hätte noch mehr gegeben; allein bei Anfang des Schuljahres lasten ihn die beiden katholischen Lehrer, er möchte ihnen doch die übrigen Religionsstunden belassen, damit sie auch wie ihre protestantischen Kollegen dafür eine Bezahlung aus der Gemeindefasse bekommen. Hieraus geht wohl klar hervor, daß jener Vorwurf, daß die Geistlichen an der Ueberbürdung des Lehrers und der Belastung der Gemeindefasse schuld seien, nicht ohne weiteres der katholischen Geistlichkeit

gemacht werden kann. Im übrigen stimme auch ich mit dem Schluß des diesbezüglichen Artikels in Nr. 25 der Bad. Lehrerzeitung überein, daß eine vollständige Uebernahme des Religionsunterrichtes durch die Geistlichen der erste Schritt zur religionslosen Schule wäre.

ke. Gehaltsregelung der Lehrer und Lehrerinnen in Pforzheim. Wie andere Städte denkt auch Pforzheim daran, das Dienstverdienst des Lehrpersonals der Volksschulen zu regeln. In der städtischen Vorlage, die dem Bürgerausschuß zur Beratung vorgelegt wird, ist der Anfangsgehalt auf Mark 2400 und der Höchstgehalt auf Mark 4200 festgesetzt. Eingeschlossen ist das Wohnungsgeld; die zweijährigen Alterszulagen betragen Mark 180. Das Einkommen der Hauptlehrerinnen soll, wie die staatliche Besoldung es vorsieht, von Mark 2100 auf Mark 2800 jährlich steigen. Unterlehrer und Unterlehrerinnen werden künftig mit M. 1300 bis M. 1500 bedacht werden, während die vertragsmäßig angestellten Lehrerinnen für Handarbeits- und Haushaltsunterricht mit M. 900 beginnen und bis zu M. 1400 steigen können. Hinsichtlich der Pensionierung enthält die Vorlage die Bestimmung, daß Hauptlehrer nach einer 10jährigen Dienstzeit an einer städtischen Schule einen Zuschuß zum staatlichen Ruhegehalt empfangen. — Nicht gering ist die Summe, womit das Pforzheimer Budget durch diese zeitgemäße Neuregelung belastet wird: es ist ein jährlicher Mehraufwand von Mark 48 220.

Geh. Rat Dr. von Sallwürk. Der neue Direktor des Oberschulrats stammt aus einer schwäbischen Familie, die als Sallwürk von Benzelsstein im 18. Jahrhundert geortet worden ist. Er ist in Sigmaringen geboren. Sein Vater war der letzte Regierungspräsident des selbständigen Fürstentums Hohenzollern und führte 1850 die Verschmelzung mit Preußen durch.

Vom Schwarzwald, 6. Juli. Die Ernennung des Herrn v. Sallwürk zum Oberschulratsdirektor hat auch eine nicht zu unterschätzende Bedeutung zur Lösung einer Frage, die in letzter Zeit sehr aufdringlich in der liberalen Lehrerpresse laut geworden ist, nämlich: die Pflege der Musik in den Lehrerseminarien und unter den Lehrern selbst. Soviel wir wissen, ist Herr v. Sallwürk ein bedeutender Musiker in Theorie und Praxis und hatte auch das Respektat hierüber. Jene unreifen, unverständlichen Aeußerungen über teilweise Verbannung der bisher gepflegten Musik aus dem Unterrichtsprogramm der Lehrerbildung, wie sie eine Zeit lang in der liberalen Schulpresse sich breit machten, werden nunmehr wohl verstummen müssen, und wenn der neue Direktor des Oberschulrates gelegentlich zu verstehen gibt, daß Pflege der Musik zu den schönsten Privilegien des Lehrerstandes gehört, so erweist er den Lehrern und dem Volk einen großen und ersprießlichen Dienst.

Kreisversammlung Karlsruhe. Auf Anfang Juli war eine Konferenz der Mitglieder unseres Vereinskreises mit Vortrag des Herrn Hauptlehrers **Stoffel** Karlsruhe in Aussicht genommen. Im Hinblick auf die nahe Generalversammlung wird nun die Kreisversammlung auf **September** verlegt. Indem wir allen Beteiligten, besonders auch den neu eingetretenen Mitgliedern vom Murgtale, hievon Kenntnis geben, bitten wir um vollzähligen Besuch der Hauptversammlung in Freiburg, wo auch das Jahrbuch des Vereins unsern Kreisversammlungsmitgliedern zugestellt wird.

Bruchsal.

Der Vorsitzende:

A. Wiedemann.

27. Generalversammlung des Badischen Reallehrervereins (Mitgliederversammlung.) Die in der Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste bekundete Wertschätzung, insbesondere die warme Begrüßungsworte des Herrn Bürgermeisters von Hollander hatten die Versammlung in Mannheim in eine gehobene Stimmung versetzt. Diese hielt auch an, trotzdem das Bild, das der Vereinsvorstand in seinem Tätigkeitsbericht von der Lage des Standes entwarf, neben reichlichem Schatten nur wenige freundliche Lichter

zeigte. Die Arbeit des Vereins erstreckte sich auf drei Gebiete: 1. die Vorbildung, 2. die Verwendung, 3. die wirtschaftliche Stellung der Reallehrer.

Das N. Mannheimer Volksblatt schreibt:

Für die Anforderungen im Reallehrerexamen ist das Gesetz vom Jahre 1881 über „die Prüfung und Anstellung der Reallehrer“ maßgebend. Hier wird das Reifezeugnis eines vollständigen Gymnasiums oder Realgymnasiums verlangt ein weiteres Studium von mindestens einem Jahr, oder eine Weiterbildung auf seminariischer Grundlage, wobei die Anforderungen in der mathematisch-naturwissenschaftlichen Abteilung auf ein Hochschulstudium von wenigstens vier Semestern zugeschnitten sind und für die sprachliche Abteilung längerer Aufenthalt in Frankreich oder England nötig ist. Nur die sogenannten akademischen Berufe haben eine Mittelschulbildung von diesem Umfange, während unter den mittleren Beamtenklassen keine einzige ist, an die man gleich hohe Bildungsforderungen stellte, wie an den Reallehrer. Trotzdem marschirt dieser im Gehaltstarif noch lange nicht an der Spitze der mittleren Beamten, die im allgemeinen bis zur Gehaltsklasse C 1 aufrücken können; nein er ist in C 1 und J 4 angebracht. Zwischen seiner Vorbildung und dem Gehalt ist ein so auffälliges Mißverhältnis, daß auf dem letzten Landtag alle Parteien einmütig einen Ausgleich verlangten. Die Regierung ist aber wohl schon von selbst darauf aufmerksam geworden. Vielleicht zögert sie mit der Herausgabe der längstverheißenen neuen Prüfungsforderung nur, weil sie erst die schon jetzt vorhandene Klüftung bei der Revision des Gehaltstarifs überbrücken will. Im Widerspruch zu den Ankündigungen der Regierungsvertreter unterstellt ein neuerlich aufgetauchtes Gerücht dem Oberschulrat die Absicht, das Reallehrerexamen aufzuheben. Lange Jahre ist dies von den akademisch gebildeten Lehrern erstrebt worden. Nachdem aber die Zahl der Reallehrerstellen an den Mittelschulen immer mehr beschränkt wird und die Reallehrer selbst eine Verschiebung ihres Arbeitsgebietes für unausbleiblich, ja für wünschenswert halten, also mit den akadem. geb. Lehrern in keine Konkurrenz treten wollen, ist nicht anzunehmen, daß diese letzteren den auf Weiterbildung gerichteten Wünschen des Volksschullehrerstandes in den Weg treten möchten.

Aufgrund ihrer Vorbildung erstreben die Reallehrer Einreihung im neuen Gehaltstarif unmittelbar hinter den Beamten mit voller akademischer Bildung, also Gleichstellung mit den Beamten, die nach C 1 des jetzigen Gehaltstarifs aufrücken. In einer den Vertretern des Reallehrervereins kürzlich gewährten Audienz hat Se. Excellenz Herr Staatsminister v. Dusch erklärt: „Die Regierung sieht ein, daß sie mit Ihrem Stande einen gehörigen Ausgleich tun muß.“ Diese Verheißung hat die Hoffnungen der Reallehrer wieder belebt! Möge ihnen bald die Erfüllung werden!

Nachdem der Rechner des Vereins, Herr Reallehrer Peter hier, seinen Bericht erstattet hatte, wurde Freiburg als Ort der nächsten Versammlung in Aussicht genommen.

r. Ansichten eines katholischen Landlehrers über Religion und Religionsunterricht. So betitelt sich eine Schrift, welche die letzten Wochen erschienen ist. Der Verfasser nennt sich **Friedrich Frei**. Wie aus dem Inhalt der seltsamen Broschüre hervorgeht, gehört er dem badischen Lehrerstande an. (S. 14.) Er wohnt gegenwärtig in einem „kleinen, schön gelegenen Schwarzwaldörschen“, wo er sich der „alten Liebe“, dem Studium zuwendet und durch „lastlose geistige Arbeit“ dem „besseren“ Teil der Einwohnerschaft „Nacht für sich abzugewinnen glaubt“. Er will, wie man am Schluß ausdrücklich erfährt, helfen, „das nett zu machen, was gewisse Geistliche uns Lehrern schon zu Leid getan!“ Diese Tendenz bestimmt Inhalt, Form und Wert der Arbeit.

Nach einer 28 Seiten langen Einleitung, enthaltend: „Ursache und Zweck dieser Schrift“ bespricht der Verfasser

S. 29—49: Religion und Sittlichkeit; S. 49—68: Glaube und Wissenschaft; S. 68—75: Spezielles über Religionsunterricht, um endlich in einem Schlusswort die Hauptgedanken in zehn Thesen zusammenzustellen. Die Einleitung u n g orientiert genügend über des Schreibers Standpunkt. „Katholisch-getauft, unterrichtet und -erzogen“ hat er im elterlichen Hause unglückliche Tage gehabt, eine, wenig einheitliche Schulbildung genossen und ist bis heute ein innerlich unzufriedener, verärgelter Lehrer und, wie es scheint, immer noch ein „unfertiger Charakter“ (S. 7) geblieben. Er ist ein Feind des „modernen Kanzeltones“ und des „lateinischen Gelehrten“; „weihedolle, religiöse Gemütshebung“ ist ihm dagegen „Bedürfnis“. Sie will er auch bei anderen pflegen. Hat er auch „unpatentierte religiöse Gedanken“, so wird er sich trotzdem „nicht abhalten lassen, als Religionslehrer in erster Linie auf ein gehaltvolles Christentum und dann erst auf eine moderne Fassung hinzuarbeiten; denn das Christentum ist von Natur und Geburt aus eine Religion der Freiheit, und gleich wie Jesus Christus sich den Abfall vom Herkömmlichen, von der damaligen religiösen Mode herausnahm, so werde auch ich dem wahren Geist meiner Ueberzeugung getreu, Religionsunterricht erteilen.“

Ein stolzes, göttliches Wort! Doch F. nimmt es ernst. Herbart zuneigend findet er den Schwerpunkt der Religion in der Sittlichkeit; und zwar hält er die Sittlichkeit für das Primäre, die Religion für das Sekundäre. Beide verhalten sich wie Kussag und Grammatik, Frucht und Fruchthülle, Mann und Frau. Noch ein vierter Vergleich fällt ihm ein. Wie die äußere Garnierung einer Speise die Appetitlichkeit erhöht, so gewinnt die Moral durch die Religion. Indem er dann ausführt, wie die religiösen Gebilde und Organisationen des Produkts der natürlichen, sozialen und historischen Verhältnisse sind, und dem gegenüber den Volksschullehrern eine „völkerbesiegende Kulturarbeit“ zuweist, gelangt er zu dem „sicheren“ Ergebnis, „daß die Zukunft der Lehrer auf steigender Linie, diejenige der Theologie dagegen auf fallender Bahn sich bewegen wird.“

Bei dieser Grund-Auffassung ist naturgemäß kein Gegensatz zwischen Glauben und Wissenschaft möglich, mag auch letztere sein wie sie will. „Der Glaube befindet sich nur dann im Gegensatz zur Wissenschaft, wenn er vom Menschen verlangt, Erwachsene sollen Märchen glauben.“ Muß der Katholik Märchen glauben? Ja. Der Auszug der Israeliten aus Ägypten ist poetisch ausgeschmückt. Der Schöpfungsbericht ist ein Mythos. „Die sonderbare Idee von göttlicher Inspiration bei Abfassung biblischer Schriften ist in meinen Augen eine Anschuldigung der göttlichen Wahrheitsliebe, Majestät und Güte, aber so fest eingewickelt, daß man die Lügenacht mehr sieht.“ Von unschätzbare Bedeutung, wie tief innerlich christlich die Gesinnung des Verfassers ist, erweist sich folgender poetischer Satz: O wie warm wird mir ums Herz, wenn ich sehe und höre (indem ich lese), daß es Jesus wie Schiller (!) ergangen ist, daß man sich hundert Jahre nach seinem Tode mehr um ihn gekümmert hat als zu Lebzeiten, daß die Licht- und Wärmewellen, die Liebe und Verehrung im Urrentenalter (von Jesu Tod an gerechnet!) noch so groß waren, daß sie ihn zu einem „Gottessohn“ erheben zu müssen glaubten (S. 61).“ Dieser Ergruß dürfte aber einen Beweis, daß zwischen Glauben und Wissenschaft ein Gegensatz unmöglich sei, überhaupt unnötig machen.

Aus den bisherigen Angaben kann man auch schon erraten, was der Vf. Spezielles über den Religionsunterricht zu sagen hat. Die „alten Ladehüter, die in biblischer Geschichte und Katechismus sich befinden“ müssen zurücktreten und mehr unserer klassischen Literatur Platz machen. Das erzeugt ein „angenehmes Seelenklima“, wie der Vf. selbst sich überzeugen ließ. Bis ins vierte Schuljahr herunter“ kamen am Stephanstag alle und lasen Zell! Kurz und gut: Man sehe anstelle der Dogmen-

reiterei die Uebung der Pflichterfüllung und für die sogenannten Religionsstunden Gesinnungsstunden ein.“

Damit glauben wir die Ansichten von Friedrich Frei genügend gezeichnet zu haben. Wir haben kein Interesse, sie irgendwie zu färben. Man muß gestehen, daß Vf. sich nicht bloß mit den alltäglichen Schulmeinungen begnügt, sondern sich mit zahlreichen, hohen, modernen Problemen abgegeben und ihre Antworten auch in seine Anschauungen einzugliedern versucht hat. So viele Fragen wie in der 76 Seitenlangen Schrift von F. zur Beleuchtung und Begründung seiner religiösen Ansichten beigezogen werden, wird man auf gleich kurzem Raume anderwärts kaum erörtern finden. Auch die große Belesenheit verlangt Anerkennung. Frei zitiert u. a. Diesterweg, W. Bölsche, Kultusminister Basse, Janssen, Baumgarten, Weiß, Tillmann, Bensch, Braun, Ruff, W. v. Humboldt, Palmer, J. F. P. Dubelmann, Beyholdt, Kaiser Wilhelm I., Paul Förster, G. K. Pfeffer, Nieuwenhuis u. a. Sodann bewegt er sich ebenso leicht in der klassischen deutschen Literatur wie in der h. Schrift und den Werken der Kirchenväter. Allein über manche Citate haben wir doch Bedenken bekommen. Wir haben sie zwar nicht alle nachprüfen können. Wenn z. B. Frei S. 29 verächtlich vom „alten Scholastikerstandpunkt“, S. 53 vom „Bildungsgang“ der Theologen spricht, so wagen wir die Behauptung: Vf. weiß nicht einmal, was Scholastik ist, geschweige denn, daß er sich in einen Scholastiker einmal verliest hätte. Sodann sollte ein Nichtfachmann, der zudem den Rang eigenem zulänglicher Bildung eingestehen muß, Bildungsfragen nicht von oben herunter erledigen wollen. Die Fragen, welche Vf. behandelt, sind innerlich nicht verarbeitet, sondern unverdaut aus einer Literatur herübergenommen worden, die uns wohl bekannt ist. Die Quellen bilden für ihn Schriften protestantischer Theologen. Wir sehen darum auch ganz davon ab, F. zu widerlegen, zumal er in ganz kritikloser Weise verfährt. Solange überhaupt Vf. mit den einfachsten Begriffen der Logik auf so gespanntem Fuße steht, wie z. B. S. 29 beweist, und für die gewaltige Geistesarbeit vergangener Jahrhunderte keinen besseren Ausdruck findet als „Speck des Unverstandes“ (S. 51), hat fürwahr die „Wissenschaft“ noch keinen Grund Friedrich Frei mehr zu beachten, wenn er sie auch „liebt“ wie die Braut den Jüngling (S. 67) und am Sonntag und Feiertag am liebsten „schweißiger Geistesarbeit“ obliegt. Die „wissenschaftlichen“ Albernheiten erregen nur die Lachmuskeln.

Unwillen aber rufen etliche Taktlosigkeiten und der niedere Ton hervor, in dem manche Stellen geschrieben und von dem die ganze Schrift durchweht ist. Wir wollen den guten Willen des Vf. im allgemeinen nicht in Frage stellen. „Wenns auf mich ankäme“, lesen wir S. 62, „müßte die Welt hundertmal religiöser sein als sie ist“. Friedrich Frei ist ein Feind alles „äußeren Scheines“ und „religiösen Getues“ und nur ein Freund des „gehaltvollen“ Christentums. Hält es aber Frei für „Nachfolge Jesu“, wenn er über seine eigenen Eltern in einer Weise schreibt, daß das Partigefühl jedes edel denkenden Menschen verletzt wird, nicht bloß eines Heiden wie Sokrates, der auch Frei sympathisch ist, sondern gerade auch Juden, die den nach Frei tiefen alttestamentlichen Gottesbegriff so kultiviert haben? Für die Kenntnis des „Seelenklimas“ Freis scheinen uns besonders einige Auslassungen wertvoll: S. 6, 17, 58, 62 f u. a. Wir schämen uns sie wiederzugeben. Von christlicher „Gesinnungsbildung“ vermögen wir auch nicht einmal eine Spur darin zu finden. Wenn Vf. S. 18 sagt: „Das sittlich Anstößigste aus dem Munde von Gebildeten habe ich überhaupt in Kirchen gehört“, so müssen wir leider gestehen, nirgends aus der Feder eines Pioniers für völkerbesiegende Kulturarbeit“ Unanstößigeres gelesen zu haben als in seiner Schrift.

Doch genug! Friedrich Frei meint in seinem Schlusssatz: manches in seinem Schriftchen sei geeignet, „das Ansehen unserer Theologen zu vermindern“. Das setzt doch zu viel Einbildung voraus. Leider kann das Glab-

rat höchstens dem Standeschaden, für dessen berufensten Herold Friedrich Freisich zu halten scheint.

Deutsches Reich.

Elfaß (Straßburg). Die Schulfragen erscheinen, wie der „Augsb. Postzeitung“ geschrieben wird, immer wieder auf der Tagesordnung. Am 12. Juni beschwerten sich die Demokraten in der Sitzung des hiesigen Stadtrates, daß man in den seit Ostern simultanisierten Kleinkinderschulen die weltlichen Lehrerinnen zugunsten der Schulschwestern übergehe. Der Vertreter der Stadt erklärte, man hätte den Versuch gemacht, das Kloster zu bewegen, die in Frage kommenden Schwestern auf den 1. April zurückzuziehen, weil es in der Bevölkerung als Widerspruch empfunden werde, wenn nur die Kinder simultanisiert (sic!) werden, nicht auch das Lehrpersonal! Das Kloster habe den Bescheid abgelehnt, aber wenn Ersatz für die Schwestern nötig würde, müßte er aus dem weltlichen Personal genommen werden. Aus diesem Intermezzo geht klar hervor, was die Liberalen und Demokraten mit der Simultanisierung der Schulen bezwecken. Wenn es einmal so weit käme, daß ihr Wunsch in Erfüllung ginge, würden die Katholiken nach geraumer Zeit schon im Hintertreffen sein, trotzdem das Land zu vier Fünfteln katholisch ist. Ob die Lehrer selbst große Neigung für die Simultanisierungen haben, läßt sich zurzeit nicht so genau konstatieren.

Bayern. Die Rektorate der bayerischen Universitäten sind vom Kultusminister ermächtigt worden, Hörerinnen zu Vorlesungen in der philosophischen Fakultät ohne Einholung besonderer ministerieller Genehmigung zuzulassen, wenn der Nachweis über den Besuch einer Lehrerinnenbildungsanstalt und die erfolgreiche Ablegung der Seminarabschlussprüfung oder der Nachweis über den Besuch einer höheren Mädchenschule und die erfolgreiche Ablegung der Lehrerinnenprüfung in den neueren Sprachen erbracht wird, die Ausweisungspapiere in Ordnung sind und auch sonstige Bedenken nicht bestehen.

Ausland

Schweiz. Vorstoß gegen die konfessionelle Schule. Im Nationalratssaale des Bundeshauses zu Bern hat der bernische Kulturkämpfer Gobat eine gründliche Niederlage erlitten. In der Meinung, den Jungfreisinn des Parlamentes zu einem Vorstoße gegen die konfessionellen Schulen bestimmen zu können, polemisierte er gegen den Volksschulunterricht in Kanton Wallis und mahnte den Bundesrat zur Aufsicht. Allein umsonst. Die Vertreter der Pestschweiz verboten sich jede Einmischung in die Organisation der kantonalen Schulen und selbst vom Bundesratsstische aus wurden die Einwürfe des bernischen Erziehungsdirektors schlagend widerlegt. Die jungfreisinnige Presse der Schweiz sucht nun allerdings die Berechtigung des Gobatschen Angriffs mit dem Hinweis auf die geistlichen Schulinspektoren des Kantons Wallis zu beweisen. Was bei einem solchen Reiz herauströme, werde jenseits durch die Resultate der eidgenössischen Rekrutenprüfungen gezeigt. Der Zufall wollte es, daß gerade jetzt die Ergebnisse der lehtjährigen Rekrutenprüfungen bekannt wurden. Nach diesem Berichte figuriert unter den 22 Kantonen das katholische Wallis im 10., das freisinnige Bern, der Wirkungskreis des Herrn Gobat im — 16. Rang.

England. Der Augsburger Postzeitung wird aus London geschrieben: Einen Kampfesruf nach dem andern richten die Vitallieder des gegenwärtigen liberalen Kabinetts an die Adresse des Oberhauses. Man hat nicht gesehen, daß die Lords irgend eine Bill des Unterhauses wirtschaftlicher oder nationaler Bedeutung abgelehnt hätten, also muß diese Feindschaft anderswo liegen. Wer das politische Getriebe verfolgt hat, weiß in der Tat, daß es lediglich der religiöse Standpunkt ist, der das Unterhaus und mit ihm die liberale Regierung vom Oberhause trennt. Deshalb soll das Oberhaus liberalisiert, der kirchenpolitischen Richtung des Unter-

hauses angepaßt werden. Die Reform hat sonst gar keinen Zweck, als die letzten Schranken niederzureißen, die der liberalen Schul- und Kirchengesetzgebung im Wege stehen. Der englische Liberalismus ist, seit Gladstone verblüht, fast genau die Pfadde gewandelt, die der deutsche beschritt. Was in den 50er und 60er Jahren ein duldsamer Fortschritt war, an dem die Katholiken manchmal einen Halt hatten, ist zu einem illiberalen Gebilde geworden, daß alles ausgesprochen Religiöse mit wildem Haß verfolgt. Ein sehr namhafter Teil der liberalen Partei Englands gehört der radikalen Richtung an. Wie es auch in andern Ländern der Fall, wissen diese Elemente bald die Führung zu übernehmen. In England sind sie tatsächlich so weit gekommen. Je mehr sich die Trennung von den Liberalen entfernen, je näher rückt Campbell Bannerman an die Radikalen heran. Ueber diese Situation schreibt das katholische Organ „Catholic Times“: Die liberale Regierung hat von den Trennen nur Kampf zu erwarten, sie stützt sich daher mehr und mehr auf die Nonformisten, die einem sehr weitgehenden kirchlichen Liberalismus huldigen, und muß daher jetzt auch eine neue Schulbill einbringen, die dessen Schulidee ganz und gar entspricht. „Catholic Times“ deutet auch gleich an, was nachkommt, und wir geraten dadurch wieder auf unseren Ausgangspunkt zurück: „Die Lords werden diese neue Schulbill wieder umwerfen und im Herbst 1908 werden die Folge Neuwahlen sein.“ Die energische Aufforderung des englischen Episkopats, mehr Gelder für den Schulkampf zu sammeln als sonst, läßt vermuten, daß die englischen Katholiken nachdrücklich ihre wohlorganisierten Kräfte mobilisieren und gegen den Liberalismus führen wollen, auf den sie nicht mehr bauen können.

Frankreich. In Nr. 25 dieses Blattes begegneten wir einem längeren Artikel über die Erziehungstätigkeit französischer Volksschullehrer, dessen Inhalt vereinschaftet ist, jeden ernstdenkenden Mann mit berechtigtem Entsetzen zu erfüllen. Besagter Artikel bot uns willkommenen Anlaß, in nachstehenden Zeilen dem geschätzten Leserkreis auch einiges über die schulischen Verhältnisse Frankreichs zu unterbreiten. Es sind wenige Jahre her, da stieß man in der liberalen Schulpresse von Zeit zu Zeit auf ganze Spalten ausfüllende Artikel, die in allen Tonarten die Vorzüge und den hohen Wert des französischen Moralunterrichtes mit vollem Bafen priesen und damals auch ganz offen und ungeachtet die Uebertragung der französischen Zustände nach Deutschland forderten. Es ist wirklich auffallend, daß seit Bestehen des katholischen Lehrervereins man in unserem Heimatlande auch in diesem Punkte etwas vorsichtiger geworden ist. Wenigstens halten unsere liberalen Schulzeitungen betreffs Moralunterricht mit ihren wahren Plänen und Absichten einstweilen hübsch hinter dem Berge. Aber über die Erfolge der Erziehungstätigkeit in den französischen Schulen läßt die liberale Schulpresse bis jetzt ihren Leserkreis so gut wie nichts wissen, aus guten Gründen. Die Erfolge dieser Erziehung zeigen sich zunächst in einer immer weiter um sich greifenden Demoralisierung der Jugend. Nach den Feststellungen eines Mitgliedes der „Akademie der moralischen Wissenschaften“, Alfred Fouille, übertrifft die Verbrecherzahl bei der Jugend fast um das Doppelte die der Erwachsenen. Und trotzdem zählen die Minderjährigen nicht ganz 8 Millionen, während die Erwachsenen an Zahl 30 Millionen übersteigen. Nach dem Kriminalstatistiker A. Guillot nimmt man in den Handlungen der jugendlichen Angeklagten „ein Uebermaß an Wildheit, eine gesuchte Lüsterheit, ein Prahlern mit dem Laster wahr, das sich in demselben Grade bei vorgerückteren Altersstufen nicht mehr findet.“ Unter solchen Umständen muß in Frankreich über kurz oder lang die Katastrophe hereinbrechen, und die Lehrerschaft hilft sie verbreiten. Als der Unterrichtsminister Briand im Januar d. J. den Lehrern den Beitritt zu den sozialdemokratischen Gewerkschaften und Syndikaten verbot, verjagten sie kurzerhand den Gehorjam und erklärten oben-

drein, daß es ihnen gestattet sein müsse, die ihnen anvertraute Jugend nach ihren politischen Anschauungen zu erziehen. Dabei ist es geblieben, muß es bleiben; denn die französische Regierung hat sich ja diese revolutionäre Lehrerschaft selbst herangezuechtet. Wie die Aussaat, so die Ernte, heißt es auch hier. Wie steht es nun aber um die Besserung der wirtschaftlichen Lage der Lehrer in Frankreich? Man sollte nun annehmen, daß in liberal und demokratisch regierten Ländern die Bildner des Volkes durchaus keinen Anlaß zu Klagen über schlechte Besoldung usw. hätten, vielmehr pekuniär und freiheitlich groß daständen gegenüber ihren Kollegen in den „finsternen Winkeln“ Deutschlands. Blicken wir aber auch hierin einmal auf Frankreich, das Sehnsuchtsziel vieler unserer Herren Liberalen. Hier bekennet sich, wie wir wissen, das Gros der Lehrer zum Sozialismus, mindestens zum Radikalismus und bereitet der Regierung bittere Sorgen. Nun ist auch dort soeben mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar 1907 ab für sämtliche Lehrer eine neue Gehaltsskala festgesetzt worden, die den „Segen“ der Staatsschule recht drastisch beleuchtet. Nach dieser erhalten wir folgendes Bild:

1. Klasse Lehrer 2150 Fr., Lehrerinnen 1900 Fr.
2. Klasse Lehrer 1950 Fr., Lehrerinnen 1450 Fr.
3. Klasse Lehrer 1750 Fr., Lehrerinnen 1550 Fr.
4. Klasse Lehrer 1425 Fr., Lehrerinnen 1350 Fr.
5. Klasse Lehrer verschieden.

Wenn es auch in den Großstädten Steuerzulagen gibt, die zum Teil nicht unbedeutend sind, so stehen die französischen Lehrer bei einem Vergleich mit den übrigen Berufsständen, einschließlich der Arbeiter, gehaltlich unter den Handlungsgehilfen und fast unter den ungelerten Arbeitern. Dabei besteht noch ein wirklich „herrliches“ Anstellungssystem. Hierüber berichtet die Pädagogische Zeitung:

„Immer nur eine bestimmte Zahl von Lehrern bringt bis zur nächsten Stufe vor. In diesem Jahre werden von den etwa 70.000 französischen Lehrern 6333 befördert, darunter 3397 nach dem Dienstalter und 2936 nach „Wahl“ des Präsekten. Aus der 5. und 4. Klasse kann eine Beförderung nach 5 Jahren erfolgen, aus der 3. Klasse nach sechs. In die 1. Gehaltsklasse aber rücken die französischen Kollegen nur „nach Wahl“ ein. Somit erreicht ein von der „Wahl“ begünstigter Lehrer die 2. Klasse mit 1950 Fr. Höchstgehalt nach 16 Dienstjahren, wozu man noch zwei bis fünf Jahre zählen muß, die als Hilfslehrerzeit nicht angerechnet werden. In jeder Klasse befindet sich eine bestimmte Bruchzahl von Lehrern; in der ersten Klasse dürfen nur 5 v. H. aller Lehrer sein, und das sind eben nur die „Gewählten“, die zweite Klasse darf höchstens 15 v. H. der Lehrer zählen. Die Ausgewählten können nach 2 Jahren 11 Monaten in die folgende Gehaltsklasse eintreten auf Grund ihres Verdienstes — dem Präsekten und den übrigen staatlichen Machthabern politisch sympathisch gewesen zu sein. In diesem Jahre rücken aus der fünften Klasse in die vierte Klasse 1579 Lehrer nach „Wahl“ und nur 1484 nach dem Dienstalter vor.“

Mancher begeisterte Anhänger der Staatsschule dürfte doch wohl auf Grund solcher Tatsachen eine andere Meinung von diesem vielgepriesenen „Idealgebilde“ erhalten. Bei erstem Nachdenken dürfte er sich wohl überzeugen, daß die Staatsschule ohne weiteres keine Gleichheit bringt. Dazu kommt dann noch die politische Gesinnungsähnlichkeit, die den Lehrer im Grunde politisch rechtlos macht oder, will er nicht Zeit seines Lebens in kärglichen, wenn nicht sogar ärmlichen Verhältnissen verharren, ihn vielfach zu einem politischen Heuchler stempeln muß.

So sieht es mit den Schul- und Lehrerverhältnissen in dem vielbesungenen Lande der Freiheit aus! Ja gewiß, der Himmel bewahre uns vor solchen Verhältnissen und hauptsächlich vor der französischen „Ideal“-Schule! Wir danken verbindlichst für solche liberalen Früchte.

Philoteles.

Rußland. (Russische Schulzustände.) Ein entsetzlich trauriges Bild von der Unwissenheit in Rußland rollte kürzlich der Unterrichtsminister auf. Er sagte, die letzten statistischen Feststellungen hätten ergeben, daß nur 29% der Männer und 13% der Frauen lesen und schreiben könnten. Die Russen, sagt der Minister, ständen hinter allen Nationen zurück. Man müsse sie aus der Unwissenheit herausführen und würde zwar ungeheure Opfer bringen müssen für diesen Zweck; man wird das Budget des Unterrichtsministeriums, das jetzt 16 Millionen beträgt, verheerenden müssen, aber man dürfe das Geld nicht scheuen. Dies würde die beste Verwendung des Nationalvermögens seit der Gründung Rußlands sein. Acht Millionen Kinder könnten keinen Unterricht erhalten, weil Rußland 250 000 Schulen nötig habe, während nur 90 000 vorhanden seien. Der Minister bat, die von ihm eingebrachten Vorlagen einer Kommission zu überweisen.

Verschiedenes.

ke Nebeneinkünfte der Volksschullehrer. Der Köln. Volksztg. schreibt man aus Lehrerkreisen: „Auf Grund einer Verfügung des Kultusministeriums werden gegenwärtig „amtliche Ermittlungen“ über die Nebeneinkünfte der Volksschullehrer angestellt. Anzugeben sind die Nebeneinnahmen, welche sich ergeben aus der außeramtlichen Betätigung des Lehrers im Staats- und Kommunaldienst, der Verwaltung von Kassen und Agenturen, der Leitung von Gesangsvereinen, aus literarischer Tätigkeit und Privatunterricht jeder Art. Aus der Anlage der in jedem Schulsystem auszufüllenden Fragebogen erhellt, daß es sich in letzter Linie nicht darum handelt, das Nebeneinkommen der Einzelpersonen zu ermitteln, als vielmehr die Gesamtsummen festzustellen, welche den Volksschullehrern und Lehrerinnen der Monarchie in ihrer außerdienstlichen Betätigung zufließen. Man wird nicht fehlgehen, wenn man diese Erhebung mit der bevorstehenden Revision des Lehrerbefoldungsgesetzes in Beziehung bringt. Diese Maßnahme der Regierung hat jedoch in der Lehrerschaft ein starkes Mißtrauen wachgerufen, da durchaus keine Gewähr geboten ist, ob das jutage geförderte Material eine für sie günstige Auslegung erfahren wird. Eine anderweitige Regelung des Lehrerbefoldungsgesetzes, vor allem die Festlegung eines der verteuerten Lebenshaltung auch tatsächlich entsprechenden Minimalgehaltes sowie die Zurücksetzung der Altersgrenze für die Erlangung des Maximalgehaltes dürfte wohl allgemein als eine Forderung der Gerechtigkeit gelten. Sollte es zur Erhärtung der Tatsache der Unzugänglichkeit des Lehrergehaltes an so vielen Orten in der Tat noch der Ermittlung der Summe bedürfen, zu deren Erwerb ein großer Prozentsatz der Lehrerschaft durch die Verhältnisse gezwungen wird? Dann wäre es allerdings zu wünschen, daß alle, die es angeht, es mit der amtlichen Ermittlung, die mancherorts von Vorgesetzten als unter Dienstzeit erfolgend und verpflichtend hingestellt wird, peinlich genau nehmen möchten. Wir hoffen nicht, daß die in der Lehrerschaft erwachte Vermutung, das Ergebnis der Ermittlungen könne eine andere Auslegung erfahren, sich als begründet erweisen wird. In dem unausgesprochenen Zweck der vorliegenden Erhebung aber liegt es, wenn der einzelne für sich das moralische Recht der Regierung zu einer solchen Kundfrage verneint. Interessant wäre es übrigens, zu erfahren, welchen anderen Beamtenkategorien gleiche oder ähnliche Anzeigen zugemutet werden.“

Man könnte nicht gerade sagen, daß solche Auslassungen erbauend klingen und ein günstiges Zeugnis für die Wertschätzung der Volksschule vonseiten des Staates beibringen. Volksschullehrer, die darauf bedacht sein müssen, ihr Einkommen durch Nebeneinkünfte zu einem auskömmlichen zu gestalten, werden nicht selten gehindert sein, ihre ganze Kraft im Dienste der Schule zu verwerten. Jedermann wird allerdings zugeben müssen, daß Lehrer, die schon längere Zeit im Dienste stehen, eine Nebenbeschäftigung sehr wohl versehen können, ohne daß hierdurch dem Schulbetrieb auch nur im geringsten Abbruch geschieht. Allein, es ist doch ein großer Unterschied, eine Nebenarbeit zu übernehmen, die man sich eben nach seiner Muße bemessen kann, und soviel bezahlte Arbeit suchen müssen, als notwendig ist, um sich und den Seinigen das Leben zu fristen. In einer Zeit, wo Unterricht und Bildung des gemeinen Mannes niedrig angeschlagen wurden, hatten solche Zustände nur wenig zu bedeuten. Wenn es aber dem Staate wirklich ernst ist mit seinen Veteuerungen vom hohen Wert der Volksschulbildung, so muß er auch die Konsequenzen daraus ziehen und die Lehrer entweder aus seinen Kassen oder mit Hilfe der Gemeinden so stellen, daß sie auch ohne Nebeneinkünfte ihr Auskommen haben.

Frau Lehrerin. Die städtischen Behörden in Charlottenburg haben jetzt probeweise eine verheiratete Lehrerin angestellt. In Büttel (Schleswig-Holstein) feierte kürzlich die Frau Lehrerin Wierth ihr 25jähriges Dienstjubiläum. Ihr Ehemann ist zweiter Lehrer in Büttel, während seine Frau schon seit 25 Jahren die dritte Klasse verwaltet.

Lehrernordlandsfahrt. (Telemarken-Route.) Kollegen die das romantische Norwegen in seiner urwüchsigsten Schönheit kennen lernen wollen, werden auf die am 10. Aug. d. J. beginnende 4. Lehrernordlandsfahrt aufmerksam gemacht. Die Reise beginnt in Hamburg und geht zunächst per Dampfer nach Christiana (1 Tag Aufenthalt), dann weiter per Bahn nach Stien, weiter per Dampfer durch den weltberühmten Bandaf-Kanal nach Dalen, wo die Telemarkenstraße beginnt, weiter per Wagen über Hantkistat-Breitson, Seljestadt nach Odda, weiter über den Gardanger Fjord nach Bergen (1 Tag Aufenthalt), von Bergen per Dampfer zurück nach Hamburg. Ankunft in Hamburg Donnerstag den 22. August. Preis: II. bezw. I. Kl. Schiff: 250,00 Mk. In dem Preise ist alles eingeschlossen. Auch Lehrerfreunde, Damen und Herren, können an der Reise teilnehmen. Nähere Mitteilung: H. Bürger, Paderborn, Am Rothborn 7.

Aus der Literatur.

Mehrbüchlein für fromme Kinder. Von Gustav Mey. Mit Bildern von Ludwig Glöckle. Mit Approbation des hochw. Herrn Erzbischofs von Freiburg und Empfehlung der hochw. Herren Bischöfe von Eichstätt, St. Gallen, Leitmeritz, St. Pölten, Rottenburg, Speier, Trier und Würzburg, sowie des hochw. Herrn Fürstbischofs von Breslau. Siebenundzwanzigste Auflage. Mit Titelbild. 24 (IV u. 140) Freiburg 1907, Herder'sche Verlagsbuchhandlung. 30 Pfg.; geb. 40 Pfg. und höher.

Dieses beliebte Kinder-Gebetbüchlein, das wohl auch im katholischen Lehrerstande längst bekannt ist und nun bereits die 27. Auflage erreicht hat, bedarf eigentlich keiner weiteren Empfehlung mehr; es hat sich von selbst empfohlen. Das Büchlein enthält zwei Gebetandachten, wovon der ersten leichtverständliche Bilder beigegeben sind, die Schritt für Schritt auf die heilige Handlung am Altare hinweisen und zu tieferer Betrachtung anregen. Daher eignet sich das Werkchen sogar als Taschengebetbüchlein für reisende Erwachsene. Es enthält außer den Gebetandachten noch Morgen- und Abendgebete, Beicht- und Kommuniongebete und viele andere Andachten für das Kindesalter. Wir wünschen das Büchlein in die Hand aller katholischen deutschen Kinder.

VII. Deutsches Sängerbundesfest in Breslau. Das zu Ruh und Frommen der Sängergäste vom Prehauseusschusse herausgegebene „Festbuch“ ist nunmehr im Druck nahezu vollendet, so daß die Versendung an die auswärtigen Sängerverbände rechtzeitig wird erfolgen können. Der auf sieben Bogen bemessene redactionelle Teil des im Verlage von Th. Schapky erscheinenden Buches beginnt mit einem Abdruck der „Festordnung“ des Sängerbundesfestes, das vom 27. bis 31. Juli d. J. in Breslau gefeiert wird. Daran schließt sich ein von dem Schriftführer des Schlesischen Sängerbundes, Lehrer L. Kapuste aus Breslau verfaßter geschichtlicher Abriss: „Der Schlesische Sängerbund, sein Werden und Wachsen.“ Darauf folgt als Hauptteil des Buches, als eigentlicher „Fremdenführer“ der Abschnitt „Die Feststadt“, von dem Directorialassistenten an Statistischen Amte D. Guffe mit bewährter Umsicht und Sachkenntnis bearbeitet. Der Abschnitt beginnt mit Uebersichten über die Verkehrseinrichtungen (Bahnhöfe, Straßenbahnen und andere Verkehrsmittel Dienstmannen, Post-, Telegraphen- und Fernsprechanstalten, Auskunftstellen und Reisebüros) und über die Anstalten für Unterkunft, Verpflegung und Erfrischung (Hotels, Massenquartiere, Sammelorte, Weinlokale usw.) Eine knappe Uebersicht über die „Geschichte der Feststadt“, leitet über zu der „Beschreibung der Feststadt“, die zweckmäßiger Weise in der Form von „Rundgängen“ (Innere Stadt, Promenade, Schweidnitzer, Ohlauer, Sandvorstadt mit Scheuring, Oder- und Nikolaivorstadt) angeordnet ist. Für die bei aller Knappheit doch anschauliche Schilderung der äußeren Erscheinung und aller Sehenswürdigkeiten unserer alten „Bratislavia“ werden unsere Gäste dem Verfasser ebenso Dank wissen, wie insbesondere für die Fülle musikgeschichtlicher Nachrichten, die er, dem besonderen Zwecke des Festbuches entsprechend, überall eingestreut hat. An die Beschreibung der Feststadt reihen sich Angaben über die Besichtigungszeiten für einige Sehenswürdigkeiten und ein Verzeichnis der wichtigeren Straßen, Plätze usw., das die Benutzung des dem Buche beigegebenen, vom städtischen Vermessungsamte hergestellten Stadtplanes erleichtern soll. Den Beschluß des Festbuches, abgesehen von dem Inzeratenteile, bildet

der Abschnitt über die im Anschluß an das Sängerbundfest geplanten Sängerbundfahrten, in dessen Bearbeitung eine Reihe erprobter Gebirgsfreunde und Kenner sich geteilt hat. Ausführlich beschrieben werden drei Sängerbundfahrten nach dem Eulens- und Baldenburger Gebirge, 16 Fahrten nach dem Riesengebirge, fünf nach dem Elpinger, vier nach dem Müritzergebirge und eine Haupttour mit mehreren Modifikationen nach der Hohen Tatra. Wir hoffen, daß das Festbuch, das der Verlag mit einem geschmackvollen Umschlage und einer Reihe von Abbildungen angemessen ausgestattet hat, den Wünschen und Bedürfnissen unserer Sängergäste in allem wesentlichen entsprechen wird.

Der Oral. Monatschrift für schöne Literatur. Herausgeber (für den Orabund): Franz Eichert. 1. Jahr. Heft 9. Inhalt: R. Vuol: Der Spitalpfarrer. B. Stein: Gerhart Hauptmann. B. Dehl: Der Tafelrunde Frauenpreis. — Gedichte von N. v. Krall, Waldek, Rich. Amies, R. Vuol. — Literarische Umschau. Vom Borte zur Tat! Aus Zeitschriften und Büchern. Turnierplatz. Antworten und Mitteilungen der Redaktion. — Verlag von Friedrich Alber, Ravensburg. Preis pro Jahrgang franco ins Haus Mk. 4.00.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bzw. ernannt:

Bägener, Marie, Unterlehrerin in Mannheim, wird Hauptlehrerin daselbst. Eisele, Heinrich, Realschulkandidat an Realschuln Mannheim, wird Hauptlehrer an der Volksschule Mannheim. Geffner, Ludwig, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst. Holz, Heinrich, Unterlehrer in Karlsruhe, wird Hauptlehrer in Mannheim. Schmid, Johann, Unterlehrer in Mannheim, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

Bieler, Philipp, Unterlehrer, von Seddenheim nach Schriesheim, Amts Mannheim. Blum, Hugo, Unterlehrer in Fahrnau, als Hilfslehrer nach Gröningen, Amts Durlach. Gortlein, Clara, Hilfslehrerin in Bruchsal, wird Schulverwalterin daselbst. Guggen, Anton, Unterlehrer in Kirchhofen, Amts Staufen, wird Schulverwalter daselbst. Kammerer, Emma, Schulkandidatin, als Unterlehrerin nach Fahrnau, Amts Schopfheim. Maier, Eugen, Hilfslehrer in Staffort, als Unterlehrer nach Daglanden, Amts Karlsruhe. Ramsperger, Anna, Hilfslehrerin in Freiburg, wird Schulverwalterin daselbst. Simon, Oskar, Hilfslehrer, von Kapfenberg nach Radolfzell, Amts Konstanz. Zafius, Hermann, Unterlehrer, von Daglanden nach Adelsheim.

3. In Ruhestand treten:

Chler, Anton, Hauptlehrer in Steinfurt. God, Georg Ign. Hauptlehrer an der Rettungsanstalt Mariasthof in Hüfingen. Maaß, Stefan, Hauptlehrer in Dorlesberg.

4. Aus dem Schuldienst tritt aus:

Riemer, Elsa, Unterlehrerin in Gagsfeld.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlich u. gesunden Tabak, eine Tabaks-Pfeife unsonst zu 9 Pfd. meines berühmten Förstertabak für Mk. 4.25 frko. 9 Pfd. Pastorentabak u. Pfeife kosten zus. M. 5. — frko. 9 Pfd. Jagd-Canaster mit Pfeife M. 6.50 frko. 9 Pfd. holl. Canaster und Pfeife M. 7.50 frko. 9 Pfd. Frankfurter Canaster mit Pfeife kosten frko. 10 Mk., gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschm. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Brudsal I. B.

Fabrik Wehrst. Herr Kreisschulinsp. Liehthorn schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtobak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde, wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich 9 Pfd. Jagertobak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrtobak M. 5.00, 9 Pfd. Gausler M. 6.00, 9 Pfd. Dresburger Gausler M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Gausler M. 10 gegen Nachnahme fr. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, Bruchsal (Baden).

Schulwandtafeln aus „Schiefer“ Schulwandtafeln „Excelsior“ „Neueste Erfindung“ künstl. Material.

Jede Garantie. — Preisliste franco.

P. Kohler, Kirschheim-Teck-Württemberg.

Drucksachen aller Art liefert schnell und billig Druckerei Unitas Bühl (Baden).

Epholungsheim Friedrichshaus & St. Blasien unter dem Protektorate I. L. K. K. Hoheiten des Grossherzogs und der Grossherzogin von Baden für minderbemittelte Kranke mit Ausschluss von Lungen- und Geisteskranken. Eigene Wasserheilanstalt — Liegehalle. Gediegene Ausstattung. — Reizende Lage am Eingang des Schwarzwaldstädtchens. Eröffnet am 15. Juni 1907.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inzeratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Uffern.